



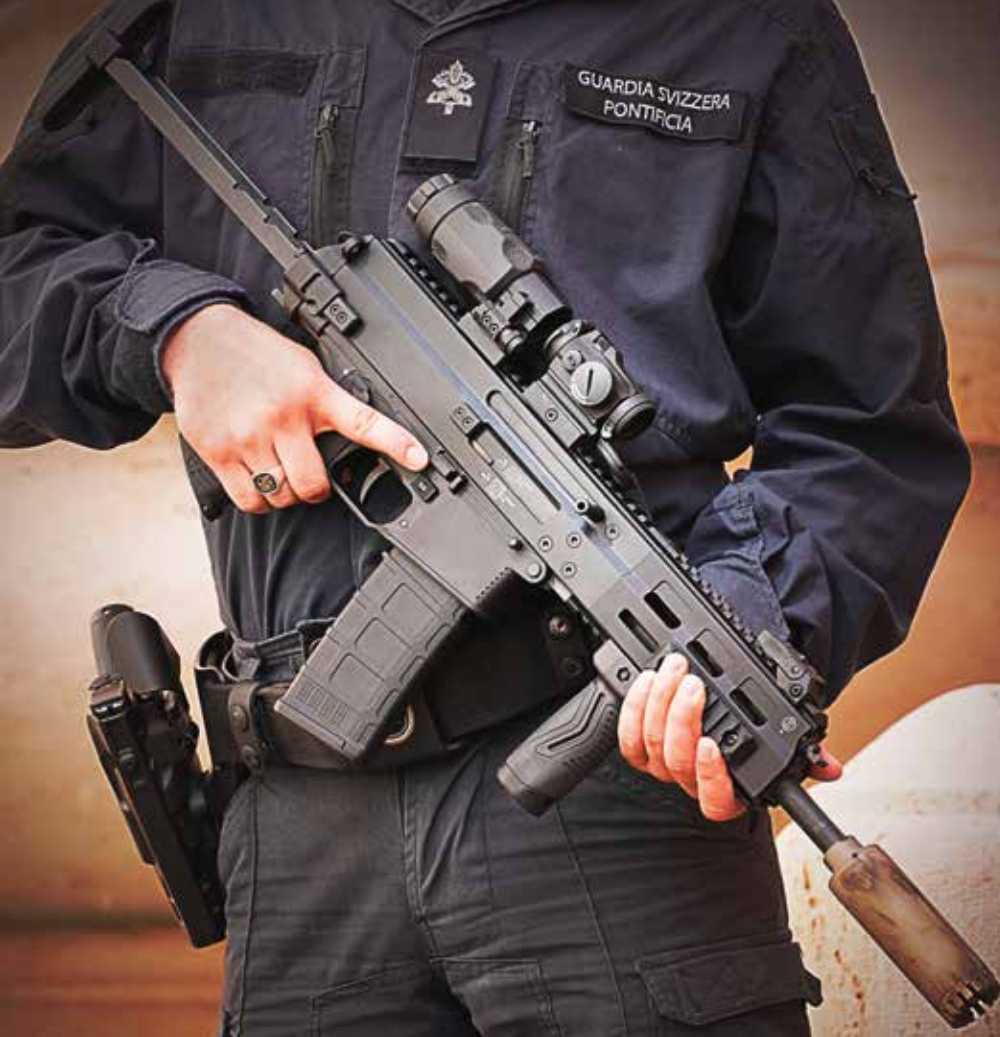
Personenschutz

Text & Fotos:
Andrea Micheli

Päpstliche Schweizergarde Vatikan



„Acriter et fideliter“



Die Päpstliche Schweizergarde: „Tapfer und treu“. Ein absolut exklusiver Inneneinblick.

Sie sind Synonym für Treue, Aufrichtigkeit und bedingungslose Opferbereitschaft. K-ISOM besuchte die einzigartige militärstrukturierte Formation, welche ihresgleichen sucht und seit über 500 Jahren unermüdlich und zuverlässig das Oberhaupt der römisch-katholischen Kirche bewacht und beschützt.

Es gibt vier Dinge, die oft als erstes in Verbindung mit dem Vatikan gebracht werden: der Papst, der Petersdom, die Sixtinische Kapelle und die Schweizergarde. Gerade die Schweizergarde prägt nach über 500 Jahren in den Diensten des Papstes das Bild des Vatikans wie kein anderes Element und stellt für Touristen eine der Hauptattraktionen dar. Anders als Ehrenwachen im historischen Kontext bzw. Paradenuniformen wie die der Foot Guards beim Buckingham Palast in London, welche ausschließlich repräsentative Aufgaben innehaben, führen Schweizergardisten handfeste Kontroll-, Bewachungs- und Schutzaufträge aus. Dies zeigte sich bei unserem Besuch, bei dem wir bei der Ankunft am Haupteingang zur Vatikanstadt, der Porta Sankt Anna, von der Schweizergarde angehalten und, nachdem wir militärisch begrüßt worden waren, professionell über das Ziel und die Gründe unseres Besuches befragt wurden. In der Tat sollen die historischen und bunten Uniformen nicht darüber hinwegtäuschen, dass Schweizergardisten bestens ausgebildet und vorbereitet sind, ihre Bewachungs- und Schutzaufgaben nötigenfalls mit Gewalt durchzusetzen. Apropos Uniformen: die berühmte blau-rot-gelbe (die Farben der Familie De Medici) historisch angelehnte Galauniform wurde nicht wie oftmals fälschlicherweise angenommen von



Oben: Der B&T Advanced Police Carabine (APC) 556 ist gerade in Evaluation, um die in die Jahre gekommene Sturmgewehre 90 zu ersetzen.

Unten: Die Glock 19 in 9 mm x 19 ist die offizielle Dienstpistole der Schweizergarde.

Michelangelo entworfen, sondern entstand erst unter dem Kommandanten Jules Repond 1914.

Zum Schutz des kleinsten Staates der Welt und seines Oberhauptes

Der Staat Vatikanstadt zählt mit einer Größe von 0,44 km² und seinen etwas über 600 Staatsbürgern zum kleinsten Staat der Welt. Die Regierungsform ist eine Wahlmonarchie, in welcher der Papst als Staatsoberhaupt dient. Zuständig für die Sicherheit auf dem Territorium ist die Schweizergarde und das Gendarmeriekorps der Vatikanstadt. Während die Schweizergarde für die Sicherheit der Staatsgrenzen und den Schutz des Heiligen Vaters zuständig ist, hat die Gendarmerie Polizei- sowie zolldienstliche Aufgaben. Jährlich besuchen beinahe 20 Millionen Personen den Vatikan. Diese große Besucherzahl ist der Grund, weshalb der Vatikanstaat das Land mit der (theoretisch) höchsten Kriminalitätsrate der Welt ist – in Relation zur Anzahl Straftaten und Einwohner. Dies ist darauf zurückzuführen, dass Täter und Opfer der Straftaten, welche so gut ausschließlich im Zusammenhang mit Taschendiebstahl stehen, aus den Kreisen der Besucher stammen. Wie jeder eigenständige Staat verfügt auch Vatikanstadt über eigene Gesetze und ein Gericht. Es gibt sogar ein kleines Gefängnis. Die Verbüßung von eventuellen längeren Haftstrafen bei schwerwiegenden Straftaten findet außerhalb Vatikanstadt in einer Italienischen Strafanstalt statt.

Langer historischer Hintergrund

Als 1506 die ersten 150 Schweizer Söldner vom Kanton Uri auf den Weg nach Rom aufbrachen, um dem damaligen Papst als persönliche Leibwache zu dienen, hätte niemand damit gerechnet, dass über 500 Jahre später Schweizergardisten immer noch in dessen Dienste stehen würden. Heute wie damals hat Sicherheit mit Vertrauen zu tun und Papst Julius II. empfand Landesfremde vertrauenswürdiger als Einheimische. Zudem galten Schweizer Soldaten als die besten ihrer Zeit, deren Ruf auf dem Schlachtfeld geschmiedet worden war. In den sogenannten Burgunderkriegen, in welchen der Herzog von Burgund Karl der Kühne ver-

sucht hatte, die freien Staaten der Eidgenossenschaft zu unterwerfen, hatten die schlechter ausgerüsteten und ausgebildeten Schweizer Fußsoldaten sich gegen einen stark überlegenen Gegner durchgesetzt. Dank der geschickten Ausnutzung von Gelände und der Einführung neuer Taktiken war es den Schweizern gelungen, die für die damalige Zeit modernste Waffe der schweren Kavallerie vernichtend zu schlagen. Aufgestellt auf mehrere Glieder im sogenannten Gewalthaufen, oftmals nur mit einem Helm und/oder Brustpanzer als Schutz bestückt – etwas, was die Mobilität weniger einschränkte – sowie vorwiegend mit extrem langen und mit Eisenspitzen gespickten Speießen und Hellebarden, hatten die Schweizer alles niedergewalzt, was sich ihnen in den Weg gestellt hatte. Ein Mythos war geboren. Von nun an wollten alle Herrscher in Europa diese hartgesottenen und kräftigen jungen Männer, die meist aus dem rauen Alltag der Bergdörfer stammten, in ihren Diensten. Doch es gab auch einen anderen Grund, weshalb die Schweizer bevorzugt wurden, schließlich wurden mit der Zeit deren Taktiken auch von Söldnern anderer Staaten übernommen: Treue. Einmal verpflichtet (auch wenn sie teurer waren, wie ein altes Motto besagt: „*Kein Geld, keine Schweizer!*“), waren sie bereit für ihren Auftraggeber bis zum bitteren Ende zu kämpfen. Sie wechselten nicht die Seite, sobald sie ein besseres (Geld-)Angebot bekamen oder die Dinge in einer Schlacht schlecht liefen.

Genau diese Treue stand am 6. Mai 1527 auf der Prüfbank. Als ein Heer von deutschen Landsknechten, unterstützt von spanischen und italienischen Söldnern, welche für der Habsburger Karl V. gegen den französischen König Franz I. in Italien kämpften, keinen Sold mehr erhielt und rebellierte. Raubend, schändend und mordend zogen sie durch Italien bis nach Rom, wo sie die ewige Stadt plünderten (Sacco di Roma).

Als sie in den Vatikan eindringen wollten, stellten sich ihnen 189 Schweizergardisten, befehligt von ihrem Kommandant Kaspar Rüst, in den Weg. Es war ein aussichtsloser Kampf gegen einen zahlenmäßig überlegenen Gegner. 147 Schweizer verloren ihr Leben, der Kommandant inklusive. Dessen Aufopferung ermöglichte den Überlebenden sowie einer Handvoll Gardisten, welche zum Schutz des Papstes Klemens VII. abgestellt waren, diesen durch einen geheimen

Unten: Der protokollarische Wachdienst ist nur ein kleiner Teil der Aufgaben der Schweizergarde.





Unten, oben: Uniform für R prensanz-, Einsatz-, Ausbildung und Personenschutzaufgaben.



KHS



SHOOTER MKII | DSK

Strenge Limitierung auf nur 500 Stück je Ausführung mit hochwertiger Abbildung auf dem Zifferblatt des Verbandsabzeichens der Division Schnelle Kräfte sowie Bodendeckelgravur des Fördervereins Stab DSK e.V.

Von jeder verkauften Einsatzuhr wird ein Teil des Kaufpreises an den Förderverein Stab DSK e.V. gespendet. Jetzt bestellen exklusiv unter: WWW.KHS.NET





Ganze Seite: Intensive Personenschutz Ausbildung für die Schweizergarde. Im Mai 1981 wurde z. B. auf Papst Johannes Paul II ein Mordanschlag verübt.



Gang in die Engelsburg in Sicherheit zu bringen. In der Festung trotzten die Gardisten einer mehrwöchigen Belagerung, bis der Papst in einen auferlegten und für ihn ungünstigen Friedensvertrag einwilligte. Bis heute leisten neu eingetretene Gardisten am 6. Mai ihren Treueschwur, das Datum gilt für die Garde als heilig.

Nachdem der Papst den Friedensvertrag unterschrieben hatte, wurde die Schweizergarde aufgelöst und durch eine Garde bestehend aus 200 deutschen protestantischen Söldnern unter dem Namen *Custodia Peditum Germanorum* ersetzt. Von den insgesamt 42 überlebenden Gardisten traten zwölf in die neue Garde ein. Ab 1548 war die Garde wieder voll in Schweizer Hand, bis 1798 französische Truppen im Zuge der Französische Revolution den Vatikan erstürmten, den Papst ins Exil schickten und die Garde abermals auflösten. Kaum zwei Jahre später waren der Papst und die Garde wieder zurück in Rom.

Gemäß einer Entscheidung des Schweizer Parlaments von 1929

ist es bis heute Schweizerbürgern verboten, in ausländischen Militärformationen Dienst zu leisten. Gemäß dem militärischen Strafrecht ist die Schweizergarde davon ausgeschlossen, da sie nicht als fremde militärische Einheit betrachtet wird und – wie es damals formuliert wurde – als eine „Wachpolizei“ zu betrachten sei.

Organisation

Die Schweizergarde ist dem Heiligen Vater direkt unterstellt bzw. stellvertretend dem Staatssekretariat des Heiligen Stuhls. Der Bestand beträgt (Stand 2021) 135 Mann. Obwohl dieser jenem einer Kompanie entspricht, hat sie den Ehrenstatus eines Regimentes. Befehligt wird sie von einem Oberst (Ehrenrang – effektiver Rang entspricht dem eines Hauptmanns), der vom Papst ernannt wird. Dieser wird von einem im Ehrenrang Oberstleutnant (Oberleutnant) unterstützt, der auch als sein Stellvertreter amtiert. Zum Kommandostab gehören der Gardekaplan (welcher ebenfalls den Rang eines Oberstleutnants innehat), ein Major (Chef Sicherheit, Operationen, Einsatzplanung und Einsatzzentrale), zwei Hauptmänner (der eine verantwortlich für Personelles, Kommunikation und Marketing; der andere für Kaserne, Waffenkammer und Kantine), drei Leutnants (Geschwaderführer) und ein Feldweibel. Der Feldweibel ist der ranghöchste Unteroffizier und verantwortlich für die Ausbildung sowie die Führungsunterstützung. Er erfüllt die Funktion des Fahnenträgers bei besonderen Anlässen. Ferner sind einige Unteroffiziere und Hellebardiere mit speziellen Aufgaben in den Bereichen Einsatzzentrale, IT und Logistik ebenfalls Teil des Stabes.

Alle anderen Gardisten sind in den drei Geschwadern wie folgt aufgeteilt. Geschwader 1: Muttersprache Deutsch, Geschwader 2: Muttersprache Italienisch oder Französisch, Geschwader 3: Musiker des Gardenspiels. Musiker des Spiels werden nicht speziell rekrutiert, es ergibt sich durch die reguläre Einstellung, dass einige der Bewerber ein Instrument spielen. Dementsprechend kommt es vor, dass das Spiel manchmal mit mehr manchmal mit weniger Instrumenten besetzt ist. Die Zusammenführung im gleichen Geschwader erleichtert den Musikern, die wenn sie nicht spielen müssen normal Dienst leisten, das gemeinsame Üben. Wie bereits erwähnt, wird jedes Geschwader von einem Leutnant geführt. Hinzu kommen zwei Wachtmeister (einer davon dient als Stellvertreter des Leutnants), welche die Gardisten auf dem „Felde“ führen. Vier Korporale und vier Vizekorporale vervollständigen den unteren Kader, danach kommen die Hellebardiere. Korporale und Vizekorporale erfüllen in etwa die gleichen Aufgaben und tragen die Verantwortung bei Wachtposten, Ord-



Unten: Zugangskontrolle in der blauen Exerzier- und Nachtuniform.

**Regional entwickelt.
Global im Einsatz.**

lindnerhof-taktik.de

Besuchen Sie
uns hier 2022

ENFORCE TAC


IWA
OUTDOOR
CLASSICS 2022



Oben: Gardisten in Galauniform und Anzug für den Personenschutz. Beides Hauptaufgaben der Schweizergarde im Vatikan.

Unten: Aktiver Personenschutz für den amtierenden Papst Franziskus durch die Gardisten und Gendarmeria.



nungsdiensten oder bei Patrouillen. Korporale sind länger dabei und haben eine Funktion in der Instruktion. Um vom Hellebardier zum Vizekorporal befördert zu werden, gibt es drei Kriterien zu erfüllen: Dienstalter, Kompetenzen, Verdienste. Eine Beförderung findet nur statt, wenn eine Stelle offen ist. Das gleiche gilt für die oberen Positionen.

Die maximale Dienstzeit in der Schweizergarde beträgt 25 Jahre. Bei Offizieren, welche direkt vom Papst ernannt werden, gilt dies nicht, da sie jeweils auf fünf Jahre ernannt werden und je nach Funktion auch über das Limit von 25 Jahren bleiben können. Die drei Geschwader arbeiten rund um die Uhr 365 Tage im Jahr. Die Dienstrotation sieht vor, dass die Gardisten an sechs Tagen im Dienst sind (auch nachts, am Wochenende und an Feiertagen, je nach Dienst sechs bis acht Stunden) und dann drei Tage als Reserve fungieren. Reserve bedeutet: Wenn nichts Besonderes ansteht (Papstmessen, Audienzen und Empfänge von Präsidenten und Botschaftern) oder ein Ausbildungsblock geplant ist, haben sie frei und dürfen sogar die Kaserne verlassen.

Aufgabengebiet

Die Aufgaben der Schweizergarde umfassen primär den Schutz des Papstes im Vatikan sowie auf Reisen, Bewachung der offiziellen Eingänge zum Vatikan sowie des inneren Perimeters, Ordnungs- und Ehrendienst. Hinzu kommt der Schutz des Kardinalskollegiums bei Versammlungen, wenn es darum geht, durch eine Ernennungswahl (wie jene des Papstes) eine Vakanz zu besetzen.

Selektionsverfahren

Gardist können ausschließlich junge Schweizer werden. Pro Jahr bewerben sich 50 bis 60 mögliche Anwärter von denen 35 bis 40 das Selektionsverfahren erfolgreich bestehen. Die Interessenten kommen vorwiegend aus den katholischen Kantonen Uri, Schwyz, Nidwalden, Obwalden, Luzern, Wallis, Freiburg, St. Gallen, Solothurn, Zug, Tessin und dem Wallis. Das Wallis ist jener Kanton, aus dem bis heute die meisten Gardisten stammen. Der Anfangslohn eines Gardisten (Hellebardier) beträgt 1.500 Euro. In Vergleich zu den Löhnen in der Schweiz nicht gerade viel, jedoch steuerfrei. Die Gardisten bezahlen keine Miete, sind krankenversichert und können für wenig Geld in der gardeeigenen Kantine essen. Hinzu kommt die Möglichkeit, im Herzen von Rom an einem faszinierenden Ort voller Geschichte zu arbeiten. Um ins Auswahlverfahren aufgenommen zu werden, müssen folgende Voraussetzungen erfüllt sein:

- Praktizierender Katholik
- Ledig
- Zwischen 19 und 30 Jahre alt
- Mindestkörpergröße 1,74 m
- Einwandfreie Gesundheit
- Makelloser Leumund
- Abgeschlossene Berufslehre (mindestens drei Jahre) oder Matura
- Abgeschlossene Rekrutenschule in der Schweizer Armee
- Verpflichtung zu mindestens 26 Monaten

Die Bewerbung verläuft in vier Schritten:

- Einreichung der Bewerbungsunterlagen
- Erstgespräch mit dem Rekrutierungsverantwortlichen und Eignungsdiagnostik
- Gespräch mit dem Kommandanten und dem Kaplan der Päpstlichen Schweizergarde
- Aufnahmeentscheid und Informationen zum weiteren Vorgehen

Die Bewerbungsunterlagen müssen folgende schweizerischen Dokumente beinhalten:

- Bewerbungsformular inklusive Foto
- Auszug Geburtsschein
- Kopie Familienbüchlein
- Tauf- und Firmzeugnis
- Auszug Strafregister
- Auszug Betreibungsregister
- Kopie der Oberstufen- und Berufsschulzeugnisse
- Kopie Beruf-Fähigkeitsausweis mit Notenblatt
- Kopie Militär-Dienstbüchlein
- Leumundszeugnis
- Empfehlungsschreiben des zuständigen Pfarrers
- Arztzeugnis inkl. Laborwertung Drogentest

Rechts: Die Armoria. Eine MP40 eines übergelauenen deutschen Soldaten immer noch an seinem Platz. Unten: Zwei Stgw 90 (SIG 550) der ca. 100 von der CH Armee gesponsorten Gewehren.

Nach der Sichtung der Bewerbungsunterlagen werden Anwärter für ein persönliches Erstgespräch in die Rekrutierungsstelle im Kanton Glarus eingeladen. Dabei geht es darum, herauszufinden, was der Bewerber zu diesem Schritt motiviert hat sowie seine Werthaltung und seine Gesinnung zum christlichen Glauben. Im Anschluss findet ein computergestützter psychologischer Test statt, welcher Aufschluss über die Persönlichkeit und die geistige Verfassung des Kandidaten gibt. Ist dieser Schritt erfolgreich verlaufen, werden die angehenden Gardisten zu einem Gespräch mit dem Kommandanten und dem Gardekaplan, das jährlich in Zürich stattfindet, eingeladen. Auch bei diesem Gespräch dreht sich alles darum, mehr über die Persönlichkeit des Bewerbers sowie sein Interesse und den Antrieb für den Eintritt in die Schweizergarde zu erfahren. Verläuft diese Phase gut, gibt es nach einer Wartefrist von zwei Wochen den definitiven Bescheid. Interessanterweise werden die Kandidaten nicht auf ihre physische Tüchtigkeit geprüft. Wie uns von Herrn Messmer, dem Rekrutierungsverantwortlichen der Schweizergarde, erklärt wurde, ist es erfahrungsgemäß so, dass die Bewerber, welche im Durchschnitt zwischen 20 und 23 Jahre alt sind und vorweisen müssen, dass sie gesund sind und über einen normalen Body Mass Index verfügen, vor kurzem die Rekrutenschule absolviert haben und daher in der Regel auch körperlich fit sind. Zudem finden in Rom vertiefte medizinische Untersuchungen sowie zahlreiche Sporttests statt. Der Vertrag von 26 Monaten ist verbindlich und kann nur aus medizinischen oder disziplinarischen Gründen (ehrenloser Ausschluss) aufgelöst werden. Bei einem Ausschluss kommt ein Bußgeld hinzu, um unter anderem für die Kosten der maßgeschneiderten Galauniform und den zweiteiligen Zivilanzug zu decken. Vielen Gardisten treten nach Ende ihrer Dienstzeit in eines der zahlreichen Schweizer Polizeikorps oder das Grenzwachtkorps ein oder sie arbeiten bei privaten Sicherheitsunternehmen.

Ausbildung und Spezialisierung

Die Ausbildungsweg eines Schweizergardisten beginnt mit einer Rekrutenschule von zwei Monaten. Der erste Teil wird im Vatikanstaat abgehalten



Unten: Der Bestand der Garde beträgt neu 135 Mann - vorher 110. Hier geschlossene Formation zum Dienstantritt.

Rechts: Eingangs- und Personenkontrolle durch die GSP.





Ganze Seite: Interventionsausbildung für die Gardisten. Störer und Infiltrationen müssen im Vatikan und den Amtsräumen sofort unterbunden und abgesichert werden.



und betrifft eine Garde-spezifische Ausbildung. Dazu gehören Salutieren, Marschieren, Exerzieren mit der Hellebarde, die Aneignung von Wissen über Personen, Lokalitäten, der diversen Reglemente der Schweizergarde und die Erlernung der italienischen Sprache. Zwar werden die Befehle auf Deutsch erteilt, es ist jedoch wichtig, dass die Rekruten schnell die italienische Sprache beherrschen. Ein weiterer Punkt in dieser Ausbildungsphase ist der spirituelle und kulturelle Teil. Da die Schweizergarde im Zentrum der katholischen Kirche arbeitet, ist es wichtig, dass man die Besonderheit des Ortes kennt und versteht.

Ist diese Phase abgeschlossen, geht es zurück in den italienischsprachigen Teil der Schweiz (Tessin). Unter der Schirmherrschaft der Polizia Cantonale del Ticino findet ein vierwöchiges, polizeispezifisches Training statt. Die Themen, welche in den insgesamt 176 Ausbildungsstunden vermittelt werden, behandeln Psychologie, Verantwortung und rechtlichen Aspekte, Erste Hilfe, inklusive Zertifizierung im Bereich Basic Life Support-Automated External Defibrillation (BLS/AED), Schießen mit der persönlichen Kurzwaffe, Selbstverteidigung mit bloßen Händen und Pfefferspray, Überwältigung und Festnahme von Störern, Kontrolle von Personen, Durchsuchung von Fahrzeugen, taktische Vorgehensweise mit der Waffe, Brandschutz und Sport.

Ab dem Grad des Vizekorporals ist es möglich, den Grundkurs für Personenschutz zu absolvieren. Dieser Lehrgang findet in der Schweiz bei der Militärpolizei statt und dauert dreimal eine Woche. Ab Korporal gibt es die Möglichkeit im Rahmen der kontinuierlichen Weiterbildung den Fortgeschrittenenkurs – ebenfalls von drei Wochen, jedoch am Stück – beim Spezial-Detachment der Militärpolizei (MP Spez Det) zu absolvieren. Die Schweizergarde darf seit vielen Jahren auf die gute Zusammenarbeit mit der Schweizer Armee zählen. Die Armee unterstützt die Garde in der Kader-, Führungs- und Kommunikationsausbildung. Spezialisten in den Bereichen IT, Logistik und Bewaffnung können ebenfalls fachspezifische Kurse besuchen. Dank der Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Polizei-Institut (SPI) sowie der Konferenz der Kantonalen Polizeikommandanten der Schweiz (KKPKS), haben Gardisten ab dem Korporalgrad Zugang zu Führungslehrgängen und können sich als Instruktor in den Bereichen Schießen (Kurz- und Langwaffe), Selbstverteidigung, Einsatz des Pfeffersprays sowie des Tasers ausbilden lassen. Auffrischungen von Selbstverteidigung, Fesselungstechniken

mit Handschellen, Waffenhandhabung sowie Schießen mit der Kurzwaffe finden für alle Gardisten einmal im Monat statt. Weitere Trainingstage werden je nach Bedarf hinzugefügt. Für das Schießen steht zweimal im Monat ein Schießstand der Carabinieri in Rom zur Verfügung. Instruktoressen trainieren zweimal im Monat, dabei werden auch neue Techniken und Taktiken erlernt, getestet und geübt, sodass man sie weiter vermitteln kann. Im privaten Sektor gibt es für die Gardisten die Möglichkeit, die Ausbildung zum Fachmann für Sicherheit und Bewachung zu absolvieren. Bei bestandener Prüfung erhalten die Gardisten einen eidgenössisch anerkannten Fachausweis. Um im Umfeld der Ersten Hilfe immer auf dem aktuellen Stand zu sein, werden regelmäßig Kurse mit „Schutz & Rettung Zürich“ durchgeführt. Dies stellt sicher, dass die Gardisten für die Anwendung des AED zertifiziert sind.

Bewaffnung und Ausrüstung

Die wortwörtliche Seitenwaffe jedes Gardisten bis zum Rang des Feldwebels ist ein Kurzsabre mit S-förmiger Parierstange bzw. ein sogenannter Rapier-Deegen mit verziertem Korbschutz für die Offiziere – Kaplan nicht inbegriffen. Hinzu kommt die berühmte Hellebarde sowie zwei Lanzen (Partisane) mit unterschiedlich endender Klinge für die Korporale und Vizekorporale. Zweihändige Flammenschwerter, welche als Geleitschutz für die Fahne getragen werden, runden das Stich- und Hiebarsenal ab. Dies ist alles Teil der langjährigen repräsentativen Tradition wie die Galauniform.

Für ihre Schutz- und Bewachungsaufgaben sind die Gardisten mit Selbstladepistolen Glock 19 und 26, Sturmgewehr SIG 550 (Stgw 90) und SIG 552 (Com-



Oben: Die noch aktuelle Langwaffe der Schweizergarde Stgw 90 SIG 550 in 5,56 mm x 45.



TT MODULAR GUNNERS PACK

Der leichte, flexibel bestückbare Einsatzrucksack aus T-Square Rip FD lässt in Sachen Modularität keine Wünsche offen und bietet individuelle Optionen für deinen Einsatz.

FLEXIBLE
MAGAZIN-
BEFESTIGUNG

INSGESAMT
14 LITER
VOLUMEN

FLEXIBEL
BESTÜCKBARE
FRONT



Oben: Festnahmeausbildung. Alle Gardisten müssen vorher mindestens die militärische schweizer Rekrutenschule absolviert haben. Unten: Stwg 90 und B&T APC 556 im Vergleich. Die Schweizergarde wird gerade modernisiert.



mando) – beide im Kaliber 5,56 mm x 45, Reizstoffsprühgeräten (OC-Spray) und Destabilisierungsgeräten (Taser X2) ausgestattet. Im Rahmen einer Modernisierung des bereits in die Jahre gekommenen Stgw 90 (das damals von der Schweizer Armee geschenkt wurde), werden aktuell B&T-Sturmgewehre des Typs APC 556 sowie B&T-Maschinenpistolen APC 9 getestet.

Wenn keine der beiden historischen Uniformen (Gala oder Exerzier) getragen wird (wie es bei Wachposten der Fall ist), sind die Gardisten entweder im Anzug (für Nahschutzaufgaben) oder mit einer blauen zweiteiligen Einsatz- und Trainingsuniform von S.O.D. mit dazugehöriger im Stil der Schweizer Armee geschnittener Mütze mit Visier gekleidet. Passend dazu Kampfstiefel HAIX Black Eagle High 2.0. Der Pistolengurt verfügt über ein Holster von Safariland (Modell 739), Doppelmagazintasche, Multitool-Pouch, Handschellentasche sowie ein kleines Erste-Hilfe-Set mit Tourniquet. Als ballistischer Schutz gibt es Überzieh- und Unterziehwesten, welche je nach Einsatzort und Bedrohungslage getragen werden. Des Weiteren erhält jeder eine ABC-Schutzmaske (Schutzmaske 90), Schutzbrillen (WILEY, X Rogue 2852) und Handschuhe (Kinetixx, Modell X-Mamba). Für die Kommunikation stehen Funkgeräte von Motorola (DP 3441 und 3661) im Einsatz. Verschiedene Beobachtungsmittel sind ebenfalls vorhanden.

Fazit: Zwar ist die Schweizergarde keine Spezialeinheit im klassischen Sinn, trotzdem erfüllt sie vergleichsweise viele dieser Aufgaben, wie z. B. der Secret Service, welcher den US-Präsidenten bewacht und beschützt. Wie bereits am Anfang erwähnt, haben die historischen Uniformen, welche repräsentativ in Anlehnung an die über 500-jährige Geschichte getragen werden, wenig damit zu tun, was Gardisten hinter den Kulissen leisten, um die Sicherheit des Heiligen Vaters jederzeit zu gewährleisten. Was bei unserem Besuch auffiel, ist die hohe Professionalität und Einsatzbereitschaft, mit welcher die Gardisten ihre Aufgaben wahrnehmen. Egal ob sie bei einem der Vatikaneingänge Wache stehen, die Massen von Vatikanbesuchern kontrollieren und dirigieren oder beim Nahschutz des Papstes die dichtgedrängten Pilger, welche den Papst oftmals berühren wollen, nicht aus den Augen verlieren. Immer freundlich, aber bestimmt setzen sie sich für Sicherheit und Ordnung ein, an einem Ort, der Synonym von Glauben und Frieden ist. Mag sein, dass andere Formationen, welche die gleichen Aufgaben erfüllen, über ein umfangreicheres Waffenarsenal, mehr Ausrüstung und/oder ein ausgedehnteres Training verfügen. Doch wie die Geschichte gezeigt hat: es sind nicht nur die Ausbildung oder die Mittel, welche den Unterschied machen, sondern der Faktor Mensch. Dessen Motivation, der feste Wille und Glaube für etwas einzustehen, wofür man sogar bereit wäre, das eigene Leben zu geben, sind maßgebend. Getreu ihrem Motto: „Tapfer und treu“, hat die Schweizergarde bestimmt den Vorteil.

Interview mit dem Kommandanten GSP Oberst Christoph Graf.

K-ISOM: Wie ist die aktuelle Sicherheitslage in Italien (Rom) und wo sehen Sie heute in unruhigen Zeiten mit immer mehr bewaffneten Konflikten, radikal-islamisch geprägtem Terrorismus, sozialen und politischen Unruhen sowie einer Pandemie die größte (mögliche) Gefahr für den Heiligen Vater?

Oberst Graf: Glücklicherweise ist Italien bis heute von größeren Anschlägen verschont geblieben. Es muss aber auch gesagt werden, dass Italien über einen gut arbeitenden Geheimdienst verfügt, welcher sicherlich dazu beigetragen hat, dass die Lage ruhig ist und bleibt. Zudem markieren die italienische Polizei wie auch die Carabinieri und die Armee vor den Toren des Vatikans ständig Präsenz, ein Faktor, der unsere Sicherheit zusätzlich positiv beeinflusst. So banal es erscheinen mag: Abgesehen von einem potenziellen Anschlag besteht die größte Gefahr darin, dass Pilger, die lange darauf gewartet haben, den Heiligen Vater zu sehen, aus den Emotionen heraus unwillkürlich der Papst ergreifen, ziehen oder stoßen, sodass er hinfallen und sich verletzen könnte.

K-ISOM: Ist sich der Heilige Vater eventueller Gefahren bewusst bzw. wird er darüber informiert?

Oberst Graf: Wie andere Staatsoberhäupter ist auch der Papst betreffend der aktuellen Sicherheitslage im Bilde und wird entsprechend regelmäßig von seinen Mitarbeitern darüber informiert.

K-ISOM: Wie ist seine Haltung gegenüber Ihren Bemühungen, ihn bestmöglich zu beschützen?

Oberst Graf: Er schätzt unsere Arbeit sehr. Der Heilige Vater hat jedoch eine Mission, und er möchte nicht derart abgeschirmt werden, dass er keinen direkten Kontakt mehr zu den Menschen (Gläubigen) hat. Dies macht unsere Arbeit etwas schwieriger, aber auch interessanter.

K-ISOM: Bekanntlich ist die GSP für den Schutz des Papstes zuständig, während die Gendarmeria Vaticana Polizeiaufgaben im Vatikanstaat innehat. Wie ist das Verhältnis zwischen den zwei Korps? Wo und wie findet eine Zusammenarbeit statt?

Oberst Graf: Das Verhältnis zwischen den zwei Korps ist gut, wir arbeiten zusammen, insbesondere beim Schutz des Heiligen Vaters während öffentlicher Auftritte. Da sind die Schweizergarde und die Gendarmerie mit je einem Nahschutz-Team vor Ort, jeder kennt seine Position und weiß, was zu tun ist, sollte plötzlich eine gefährliche Situation entstehen. Es gibt auch sonst Gegebenheiten, in denen unsere Gardisten mit den Gendarmen kooperieren, schließlich verfolgen beide Korps die gleichen Interessen, und zwar die Sicherheit im Vatikan bestmöglich zu gewährleisten.

K-ISOM: Wie die Vergangenheit gezeigt hat, sind AK-47 oder sonstige Langwaffen die bevorzugten Waffen von Terroristen und Active Shooters. Zwar verfügt die Garde über Sturmgewehre, doch die Gardisten sind für gewisse Dienste nur mit Pistolen bewaffnet. Ist es denkbar je nach Gefahrenlage auch Langwaffen bei Bewachungsaufgaben (als sichtbare Show of Force), wie es bis in die 70er-Jahre der Fall war, wieder einzuführen?



Oben: Kommandant der GSP Oberst Christoph Graf in seinem Amtszimmer im Gespräch mit dem Autor. Man beachte die Gemälde aller seiner Vorgänger durchgehend (sic!) seit dem 16. Jahrhundert.



Unten: Vereidigung neuer Gardisten im Vatikan. Die Auswahl ist streng.

Oberst Graf: Grundsätzlich sind Waffen im allgemeinen im Vatikan nicht gerne gesehen, was auch verständlich ist. Dies ist auch der Grund, weshalb zurzeit nur gewisse (sichtbare) Wachposten mit einer Kurzwaffe ausgerüstet sind. Sollte die Sicherheitslage es erfordern, wie z. B. nach einem Anschlag in Rom, könnte ich mir gut vorstellen, die Wachposten mit den bereits vorhandenen Langwaffen bestücken zu lassen.

K-ISOM: Die Gendarmeria Vaticana verfügt über eine Gruppo di Intervento Rapido (GIR) für besonders gefährliche Situationen. Wenn man bedenkt, welche Schäden ein paar gut organisierte und zu allem entschlossene Terroristen oder andere motivierte Active Shooters in kürzester Zeit anrichten könnten, wäre es nicht auch ein Thema, innerhalb der Garde einige speziell bewaffnete, ausgerüstete und ausgebildete Gardisten zu haben, welche bei einer größeren Lage als Rapid Response Team sofort eingreifen könnten?

Oberst Graf: Die Gendarmeria ist anders strukturiert, erfüllt andere Aufgaben und ist dem Vatikanstaat unterstellt. Unser direkter Vorgesetzter ist der Papst bzw. die Kirche, welche durch das Staatssekretariat des Heiligen Stuhls vertreten wird. Eine solche Idee ist uns selbstverständlich nicht neu, aber mit einem großen Trainingsaufwand verbunden und zurzeit nicht kompatibel mit unserer personellen Strukturierung. Ein Drittel der Garde wird jährlich ausgewechselt. Wir durften neu den Mannschaftsbestand von 110 auf 135 aufstocken und konnten 17 Gardisten neu in den Kader-Stand befördern. Somit haben wir heute rund 50 Kaderleute, die sich verpflichtet haben, länger als die minimale Zeit von 26 Monaten zu bleiben, was eine gute Sache ist. Wir müssen jetzt schauen, wie sich das weiterentwickelt. Für ein solches Vorhaben ist schlichtweg die Zeit noch nicht reif.

K-ISOM: Abgesehen von der Galauniform, wie sie bei offiziellen Anlässen oder statischen Wachposten getragen wird: Wäre es nicht zeitgemäß, die Gardisten bei Kontroll- und Bewachungsaufgaben sowie im regulären Dienstbetrieb eine modernere und zweckmäßigere Uniform tragen zu lassen?

Oberst Graf: Es ist uns bewusst, dass die Anfang des 20. Jahrhunderts eingeführte blaue Exerzieruniform nicht mehr die heutigen Dienstanforderungen erfüllt. Deshalb haben wir vor einiger Zeit ein Projekt in diese Richtung lanciert, welches wir hoffentlich in der nahen Zukunft teilweise umsetzen werden. Die Uniform, welche wir kreiert haben, lehnt sich an jene der Polizeikorps der Schweiz an. Nicht alle unsere kirchlichen Vorgesetzten sehen einen Bedarf dafür und möchten, dass wir weiterhin die bekannte blaue Uniform, die vorwiegend beim Haupteingang zum Vatikan getragen wird, beibehalten. Entsprechend werden wir die neue Uniform, sobald die Finanzierung steht und sie angeschafft wurde, vorerst bei Diensten, bei welchen kein Kontakt zum Publikum besteht, einsetzen, wie z. B. für Bewachungsaufgaben in der Nacht oder in der Einsatzzentrale. Danach werden wir weitersehen.

K-ISOM: Seit einigen Jahren ist die Bestrebung in Gange, eine höhere Professionalisierung der GSP voranzutreiben. Ein wichtiger Schritt ist die Durchführung der Grundausbildung in Zusammenarbeit mit der Polizia Cantonale del Ticino. Was ist sonst in diese Richtung unternommen worden bzw. geplant?

Oberst Graf: Einerseits wird weiterhin mit der Polizia Cantonale des Tessins für die Grundausbildung im Polizeibereich gearbeitet und die Kooperation sogar ausbaut, indem wir nicht nur wie bisher zweimal, sondern dreimal im Jahr eine Rekrutenschule durchführen. Für die Grundausbildung im Bereich Nahschutz wird bereits heute in der Schweiz für drei Wochen mit der Militärpolizei trainiert. Zudem darf neu unser Kaderpersonal ab Stufe Korporal beim Schweizerischen Polizei-Institut (SPI) Führungslehrgänge besuchen.

K-ISOM: Mit dem Projekt einer neuen Kaserne hat die Schweizergarde ihren Mannbestand aufgestockt. Findet die GSP überhaupt noch genügend gläubige katholische junge Schweizer, die bereit sind, für mindestens zwei Jahre weg von Zuhause in einem anspruchsvollen Dienstbetrieb ihr Leben nötigenfalls für den Papst zu opfern?

Oberst Graf: Zurzeit finden wir genügend Personal, so konnte z. B. die 2018 beschlossene Aufstockung von 110 auf 135 Mann schneller als erwartet vollzogen werden. Im Hinblick auf die Zukunft – um auf diesem Stand bleiben zu können – haben wir einiges unternommen, um die Schweizergarde für die Öffentlichkeit zugänglicher zu machen, z. B. über die sozialen Medien. Die neue Kaserne ist ebenfalls Teil dieses Bestrebens, die heutigen Wohnverhältnisse für die Gardisten sind alles andere als optimal. Auch für Kaderleute, die heiraten, wollen wir mehr Platz schaffen, zurzeit gibt es zu wenige Familienwohnungen.

K-ISOM: Die GSP wird als die kleinste Armee der Welt bezeichnet. Trifft die Bezeichnung „Armee“ überhaupt zu?

Oberst Graf: Nein, wir sind keine Armee, sondern genauer gesagt eine militärisch strukturierte Leibgarde.

K-ISOM: Wie militärisch ist der Dienstbetrieb tatsächlich?

Oberst Graf: Die Schweizergarde ist wie eine große Familie und wie der Papst mir einmal gesagt hat: Er möchte, dass ich wie ein Vater für die Gardisten diene. Doch er sagte mir auch, dass Disziplin wichtig sei. Auch das Formelle spielt eine wichtige Rolle, wie z. B. das Salutieren, und wir bestehen darauf. Wir wollen jedoch nicht den Gardisten mit zu strenger Disziplin den Alltag vergraulen, denn diese kommen freiwillig zu uns und sind bereit, mindestens zwei Jahre ihres Lebens dem Papst zu dienen.

K-ISOM: Sie haben als Hellebardier angefangen und sind jetzt seit über 30 Jahren in der Schweizergarde. Welche maßgebenden Veränderungen haben Sie in dieser Zeit erlebt?

Oberst Graf: Als ich in den 80er-Jahren anfang, interessierte es wenig, ob ein Gardist genügend Freizeit hatte oder nicht. Als Johannes Paul II. jung war, viel unternommen hat und gereist ist, war der Dienst sehr anstrengend, jeder musste Überstunden leisten. Heute schaut man mehr darauf, dass die Gardisten genügend Freizeit haben, um sich zu erholen. Dies ist ein Grund, weshalb wir den Bestand erhöht haben. Auch das Verhältnis zwischen Kader und Mannschaften ist gegenüber früher familiärer und weniger distanziert geworden. Heute feiert man öfters zusammen, sei es ein Käsefondue-, Racletteabend oder Grillfest, Familien inklusive.

K-ISOM: Nach über 500 Jahren treuer Dienste der Schweizergarde für den Papst in einer Welt, die immer mehr im Umbruch ist: Wo sehen Sie die größte Herausforderung für die Zukunft?

Oberst Graf: Ich sehe die größte Herausforderung darin, genügend geeignete und motivierte junge Leute zu finden, um auch zukünftig den Schutz des Heiligen Vaters weiterhin bestmöglich sicherstellen zu können.



Oben, unten: Galauniform Schweizergarde und Orden des Vatikans für die GSP v.l.n.r.: Ehrenkreuz Pro Ecclesia et Pontifice (verliehen für besondere Verdienste um die Anliegen der Kirche), Verdienstmedaille Benemerenti („dem Wohlverdienten“, Päpstliche Ehrenzeichen der Anerkennung von Personen im Dienst der Kirche), Gedenkkorden 500 Jahre Gründung des Korps (1506 - 2006). Tradition wird großgeschrieben.

